

Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß. Schiller.

Willkommen zur Arbeit!

Wenn diese Nummer der „Heimarbeiterin“ in die Hände unserer Mitglieder kommt, dann rüsten sich die Abgeordneten der einzelnen Gruppen wieder einmal zur Fahrt in die Reichshauptstadt zum Verbandstag. Als wir seine Einberufung in der Märznummer als Beschluß aller christlichnational organisierten Heimarbeiterinnen schon für dieses Jahr ankündigten, war die Einberufungszeit noch ungewiß, weil der Tag der Reichstagswahlen noch nicht feststand. Wir alle waren entschlossen, den Verbandstag erst nach den Wahlen, d. h. nach der Erregung, die leider der Wahlgang wieder über unser nun einmal sich untereinander bekämpfendes Volk bringen würde, abzuhalten, damit die politische Hochspannung wieder zur Ruhe gekommen wäre.

Gerade weil wir grundsätzlich politisch neutral sind und bleiben wollen, wurde dieser Beschluß gefaßt. Nun ist die Frage entschieden.

Der höchst überflüssige Rapp-Butsch hat zur Folge gehabt, daß die Hinauschiebung der Wahlen bis in den Spätherbst aufgegeben worden ist. Die Nationalversammlung, der Ausbruch der Souveränität des deutschen Volkes, hat am 22. Mai ihre Schlußversammlung abgehalten. Nur wenn noch irgendwelche völlig unvorhergesehenen Ereignisse eintreten sollten, will Präsident Fehrenbach sie wieder zusammenerufen. Berechnet wird damit, daß es nicht geschieht, daß dieser Abschnitt deutscher Geschichte sein Ende erreicht hat.

Am 6. Juni finden die Wahlen zum neuen Reichstag statt. Für ihn müssen die organisierten Heimarbeiterinnen nur solche Vertreter und Vertreterinnen wählen, deren entschiedenes Eintreten für die Erhaltung der Heimarbeit ihnen gewährleistet, daß sie auch in Zukunft die Sicherung der Interessen dieser für Frauen, Mütter und halben Kräfte völlig unentbehrlichen Arbeitsform gewährleisten.

Wie hieß es doch früher in Wahlkämpfen?

„Nur die allgeröttesten Küher
Wählen ihre Wegger selber!“

Nun wohl! Die Heimarbeiterin, die eine Liste wählt, deren Vertreter zu den Bekämpfern der Heimarbeit gehören, gehört unter dieses Stichwort.

Unter allen Umständen ist es ein Segen für die am besten Fortbestand ihrer gewählten Arbeitsform sich sorgenden Heimarbeiterinnen, daß unsere Hauptvorsitzende wieder an ausdichtreicher Stelle auf einer Wahlliste steht. Sie muß unbedingt in den Reichstag, damit auch diese zukünftige gesetzgebende Körperschaft wieder ein Sprachrohr für die Wünsche der Heimarbeiterinnen, eine Vertreterin ihrer eigenen Interessen, in sich schließt. Möge der 6. Juni diesen Wunsch der Organisation erfüllen!

Nach den Wahlen wird, Gott gebe es, wieder Ruhe in Deutschland eintreten. So hat denn der Hauptvorstand, wie es die erste Seite unseres Blattes zeigt, seine Vertrauen zum 19. und 20. Juni zur Abhaltung des sechsten Verbandstages nach Berlin eingeladen. Die Tagesordnung ist scheinbar eine beschränktere als die des fünften Verbandstages im April 1918.

Nur sechs Referate sollen diesmal gehalten werden gegen elf Verhandlungsgegenstände, die uns im Frühjahr 1918 zu gemeinsamer Arbeit vereinten. Wenn wir uns aber die diesmal aufgestellten sechs Gegenstände näher betrachten, so ergibt sich, daß sie zwar der Zahl nach kleiner, keineswegs aber an Bedeutung weniger wichtig oder weniger umfangreich sind.

Die kommende Tagung — eine reine Arbeitstagung — wird einen vollen Umbau und Ausbau unserer Organisation bringen. Sie soll Beschlüsse zeitigen, die die Heimarbeiterinnen noch stärker als bisher reingewerkschaftlich zusammenschließen, sie noch mehr als bisher selbstverantwortlich mit Arbeit und Beitragsleistung für die Wirksamkeit ihres Verbandes machen.

Die Heimarbeiterinnen werden diesmal zu entscheiden haben, ob sie bereit sind, die Opfer an Zeit und Geld zu bringen, die nötig sind, um in dem verarmten, mit Steuern überlasteten Deutschland die Organisation kraftvoll und zielbewußt zu erhalten und auszugestalten.

Dauernd finden Erregungen der Ausgaben statt. Unser Blatt, das Band, das uns alle verbindet und die Weiterbildung der Mitglieder gewährleistet, wird fast von Monat zu Monat teurer. Die Gehälter der Sekretärinnen müssen einigermaßen der Verteuerung der Lebenshaltung angepaßt und darum erhöht werden. Die freiwillige ehrenamtliche Mitarbeit geht

unter dem wirtschaftlichen Druck der Zeit zurück und wird umgestaltet werden müssen. Kurz — der Verhandlungsgegenstand „Satzungsänderungen“ umschließt Aufgaben wie nie zuvor. Aufgaben, die nur durch klare Erkenntnis und die Bereitschaft, für die eigene Sache die nötigen Opfer zu bringen, gelöst werden kann.

Im Frühling 1918 hofften wir noch auf einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, für den wir durch unermüdetes Arbeiten und stets bereites Durchhalten, das sich zum Tarben steigerte, getan haben, was wir konnten. Wir sind nicht schuld an dem trostlosen Ausgang so vieler siegreicher Kämpfe, so unendlicher Leistungen unserer Brüder, aber — wir leiden jetzt mit dem ganzen Deutschland unter seinen Folgen!

Wir glaubten 1918, die Zukunft würde uns Heimarbeiterinnen besonders vor die Lösung der Frage der Lebensgangswirtschaft stellen. Die Frage gibt es nicht. Es gilt jetzt, den Weg aus dem vollen Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft zum Wiederaufbau zu finden, und dazu müssen wir vor allem uns selbst, unsere Organisation, stark machen. So werden die Satzungsänderungen, die den Umbau und Ausbau unseres Verbandes bedeuten, den Mittelpunkt unserer Arbeit, das Kernstück des Verbandstages, bilden.

Danach wird von größter Wichtigkeit die Behandlung der Tariffrage sein. Ungeahnt große Erfolge haben wir auf dem Gebiete des Tariflebens durch die Tüchtigkeit unserer Organisation, unserer Vertreterinnen, zu verzeichnen. Unendlich viel gibt es auf diesem Gebiete noch zu erreichen. Einzelne Gruppen haben die gewerkschaftlichen Aufgaben noch nicht voll erfaßt. Sie gilt es aufzurütteln und am Beispiel der erfolgreichen zu stärken. Das Ziel heißt: Gesundung der Heimarbeitsbedingungen durch möglichst lückenlose Regelung der Lohnfrage. Die Heimarbeitsgesetzgebung ist nicht zum wenigsten durch die zielbewußte Vertretung unserer Interessen in der Nationalversammlung auf dem Marsche. Der Bericht darüber, der uns von berufener Seite versprochen ist, muß, durch die Forderungen aus der Praxis ergänzt, die Gesetzgebung noch stark beeinflussen.

Im Anschluß daran werden wir über unser Programm und seine Ausgestaltung in der Zukunft Richtlinien aufstellen. Richtlinien, die dem schon genannten Ziele gelten: Vollige Gesundung der Heimarbeitsverhältnisse und dadurch Einordnung der Heimarbeit als geundetes Glied in unser Wirtschaftsleben.

Daß auch der Agitation wieder gebacht werden soll, versteht sich von selbst. Auf dem Gebiet müssen wir noch viel erschlossener und selbstbewußter auftreten lernen, damit wir die zaudernden, ängstlichen Kolleginnen mitzureißen vermögen und sie alle zu zielbewußten Mitarbeiterinnen der Organisation machen.

Daß wir auch zur Bildung eines Spitzenverbandes der Bekleidungsindustrie schreiten wollen, ist unseren Mitgliedern bereits durch die laufende Vorarbeit bekannt. Nicht alle sind Freunde dieses Entschlusses. Sie fürchten von dem Zusammenschluß mit dem christlichen Schneiderverbande eine Einschränkung der Eigenart unserer Organisation, die ja unmittelbar aus den Lebensnöten und Hoffnungen der Heimarbeiterinnen erwachsen ist. Dieser Sorge müssen wir Herr werden durch den entschiedenen Willen, die notwendige Eigenart zu erhalten, im übrigen aber getreue Mitarbeiter und Weggenossen unseres Bruderverbandes zu werden.

Wichtige Fragen sind es, an deren Lösung wir herangehen wollen, Fragen, von denen einige uns noch auf Jahre hinaus beschäftigen werden. Das ist ein Bewußtsein, das den Willen stärkt und das Urteil reift. Je länger Deutschland in Not ist, je mehr wird die Heimarbeit für große Teile unseres Volkes eine Notwendigkeit sein. Neue Tote, Frauen, die arm geworden sind, werden ihre Hände „nach Heimarbeit“ ausstrecken. Diese Volksteile einzuordnen, die Gefahr der Lohnbrüdererei auszuschalten, die neuen Heimarbeiterinnen zu zielbewußten Mitarbeiterinnen zu erziehen, wird keiner Organisation so liegen, wie der unsern, in der längst die Frauen aller Stände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengewachsen sind. Da ist Zukunft, deutsche Zukunft: Die Heimarbeiterin, woher sie auch stammen möge, bereit, fleißig zu schaffen, um ihr und ihrer Kinder Los zu sichern und zugleich die Leistungen Deutschlands, die Produktion, zu steigern. Die Heimarbeiterin, wo immer auch ihre Heimat ist, ob in Nord oder Süd, Ost oder West, ob sie aus sorgloser oder arbeitsreicher Vergangenheit kommt — Hand in Hand mit allen deutschen Schwestern schaffend am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes, Hegerin von Haus und Herd, Erzieherin deutscher Jugend, Schafferin volkswirtschaftlicher Werte — so soll ihr Bild vor den Volksgenossen stehen und endlich, endlich mit der Arbeit für Deutschlands Zukunft auch die eigene sichern.

Politisch werden die Meinungen in unseren Reihen jetzt auseinander gehen. Viele haben mit entschlossenem Mut sich im neuen Deutschland zurechtgefunden und schauen nicht mehr

Von den Heimarbeiterinnen muß wöchentlich an Krankengeld bezahlt werden:

In Stufe 2	0,96 M.
" " 3	1,44 "
" " 4	1,92 "
" " 5	2,40 "
" " 6	2,88 "
" " 7	3,60 "
" " 8	4,32 "
" " 9	5,04 "
" " 10	5,76 "
" " 11	6,48 "
" " 12	7,20 "

Die Summen sind nicht unbedeutend, und wir raten allen, sich zu überzeugen, ob sie in der richtigen Stufe angemeldet sind, und ob die Lohnabzüge stimmen. Erst kürzlich hatten wir in Berlin einen Fall, nach dem ein Mitglied in Stufe 5 angemeldet war, nach Stufe 4 Krankengeld erhalten, nach Stufe 7 Beiträge gezahlt hat und in Stufe 6 hineingehört. So wunderbar der Fall klingt, so beruht er auf Tatsachen. Es erfordert mancherlei Umstände und mancherlei Wege, ehe solche Irrtümer beseitigt und alle Summen für die Heimarbeiterin wieder herausgeholt sind. Drum ist es immer besser, nicht erst bis zum Tage der Krankheit oder des Abgangs zu warten, bis man die Gelber nachprüft. Die vorstehenden Tabellen sollen allen Mitgliedern dazu Anregung geben.

Zu der Arbeitslosigkeit, die durch Krankheit für die einzelnen Heimarbeiterinnen, durch Produktionskrisen für ganze Gewerbezweige hervorgerufen wird, haben uns die letzten so bewegten Jahre den politischen und den wilden Streik gebracht, die die Arbeit in allen Berufen lahmgelegt haben. Wilde Streiks, politische Streiks sind zu einer ersten Gefahr für das deutsche Volk und für die deutsche Arbeiterschaft geworden. So hoch wir das Streikrecht halten, und so wenig wir uns als Gewerkschaft das Recht antasten lassen, die Streikparole auszugeben, so ist uns doch der Streik das letzte Mittel. Im eigenen Interesse gerade als Angehörige des Arbeiterstandes müssen wir von allen verlangen, daß auch ihnen der Streik das letzte Mittel bleibt, das erst dann angewandt wird, wenn alle Versuche, zu einer gütlichen Einigung zu gelangen, fehlschlagen sind. Wir begrüßen daher den Grundgedanken des Gesetzentwurfes zur neuen Schlichtungsordnung, die Arbeitgebern wie Arbeitnehmern es zur gesellschaftlichen Pflicht macht, den Schlichtungsausschuß anzurufen, ehe eine Aussperrung und ehe ein Streik proklamiert wird. „Aussperrungen und Arbeitsentstellungen sind unzulässig, bevor der Schlichtungsausschuß angerufen und eine Einigung zustande gekommen oder ein Schiedsspruch gefällt ist.“ Die „Freiheit“ nennt den Entwurf ein „Antistreikgesetz“. Daß wir nicht zu einem gesellschaftlichen Verbot des Streiks kommen und uns damit das wirksamste Machtmittel der Organisation aus der Hand nehmen lassen, dafür werden die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, darunter die Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, die auch uns Heimarbeiterinnen mit vertreten, vor der Gesetzgebung und bei den Behörden in allen Sitzungen und bei allen Rücksprachen sorgen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle heute schon unsere Bedenken gegen die Fassung einzelner Paragraphen vorzubringen.

Der Entwurf sieht Schlichtungsausschüsse, Landeslichtungsausschüsse und ein Reichseinigungsamt vor. Die Schlichtungsausschüsse zerfallen in allgemeine Kammern, Fachkammern und Zweigkammern. Die Fachkammern werden für uns Heimarbeiterinnen besonders wichtig sein, denn nach § 14 des Entwurfs ist eine besondere Fachkammer für Heimarbeiter vorsehen, die zuständig sein wird, wenn an einer Streitigkeit hauptsächlich Heimarbeiter beteiligt sind. Eine Fachkammer besteht immer aus einem unparteiischen Vorsitzenden, drei Arbeitnehmern und drei Arbeitgeberern als Beisitzern. Wenn Heimarbeiterfragen zur Verhandlung kommen, so müssen mindestens zwei der Arbeitnehmerbeisitzer Heimarbeiter sein. Vor diesen Schlichtungsausschüssen werden in der Regel nicht einzelne Streitigkeiten verhandelt werden. Es würde z. B. eine Klage einer einzelnen Heimarbeiterin über zu niedrige Entlohnung dort nicht vorgebracht werden können. Die Schlichtungsausschüsse sollen vielmehr Gesamtschlichtungen, d. h. Streitigkeiten, an denen alle Heimarbeiterinnen einer Firma oder doch wenigstens die Mehrheit dieser interessiert ist. Den Schlichtungsausschuß kann daher auch nur der Betriebsrat oder die Organisation der Heimarbeiterinnen anrufen. Aus dem Aufgabekreis, den uns dieser Entwurf neu eröffnet, greifen wir heute nur zwei Punkte

heraus. Erstens müssen wir an allen Orten, wo diese Schlichtungsausschüsse und besonders wo Fachkammern für Heimarbeiter errichtet werden, dafür sorgen, daß unsere Vertreterinnen als Beisitzer hineingelangen. Die Beisitzer werden in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf drei Jahre gewählt. Diese Wahlen wollen vorbereitet sein. Es muß unbedingt neben der allgemeinen gewerkschaftlichen Schulung aller Mitglieder jetzt eine besondere Förderung derer einhergehen, die sich durch Begabung und Reigung für Vertretung von Arbeitnehmerinteressen an solchen Stellen eignen. In einer der nächsten Nummern unserer „Heimarbeiterin“ wird über diese Bildungsarbeit besonders berichtet werden. Wir bitten die Gruppen, auch ihrerseits hierzu Anregungen und Beiträge zu liefern.

Zweitens aber soll uns dieser Entwurf wieder ein Anlaß sein, zu werben, zu organisieren und wieder zu werben. Die erfreuliche Bewegung, daß sich ganze Betriebe dem Gewerbeverein zuwenden, muß sich noch stärker ausweiten. Hinter den einzelnen Betriebsvertretungen muß eine starke Organisation stehen, die ihre Stellung vor dem Schlichtungsausschuß stärkt, sind doch bei den Wahlen zu den Betriebsräten auch recht viel Neulinge gewählt worden, die ein Verfahren vor dem Schlichtungsausschuß nicht oder nur mangelhaft führen können. Solange außerdem die Heimarbeiterinnen eines Betriebes nicht durch die Schule der Organisation hindurchgegangen sind, wird es immer schwer sein, ein einheitliches Vorgehen aller zu erreichen. Einige Außenreiter werden freilich immer bleiben, aber die Mehrheit entscheidet, und die Mehrheit läßt sich von der Organisation erfassen. Jedes Mitglied muß sich für seinen Betrieb und dessen Organisation verantwortlich fühlen. Auf an die Arbeit!

Aus der Lohn- und Tarifbewegung.

Das Steigen unserer Saluta, der Mangel an Stoffen und nicht zuletzt die Kaufunlust des Publikums hat große Arbeitslosigkeit zur Folge, die sich für uns Heimarbeiterinnen besonders in der Damenkonfektion, in der Strawattenbranche, in der Schürzen- und Wäschereierichtbar macht. Leider haben wir schon mehrfach gehört, daß Heimarbeiterinnen, um etwas zu verdienen, sich anbieten, unter Tarif zu arbeiten. So in der Damenkonfektion. Organisierte, gemeinschaftlich denkende Heimarbeiterinnen werden so etwas nicht tun! Der Meister, der Arbeit unter Tarif ~~angibt~~, läßt sich vom Fabrikanten sicher nach Tarif bezahlen, ob er nun viel oder wenig Arbeit mitbekommt; er hat dann am zu wenig gezahlten Lohn der Heimarbeiterin noch einen besonderen Verdienst. Ein Mitglied des Gewerbevereins wird nicht so unkollegial denken und so kurzfristig handeln, daß es in Branchen, wo es Tarife gibt, in der stillen Zeit unter Tarif arbeitet, denn damit wäre unserer Sache schlecht gedient. Mit viel Mühe und Arbeit sind die Tarife aufgebaut und zum Abschluß gebracht, darum ist es auch Pflicht jeder einzelnen Heimarbeiterin, auf ihrem schwer erkaufte Rechte zu bestehen! Trotz der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt werden von unseren Gruppen dauernd neue Tarife geschaffen oder alte ausgebaut. Königsberg meldet, daß auf seinen Wäschetarif 50 Proz. Aufschlag gebracht werden. Frankfurt a. M. hat Lohn- und Arbeitsbedingungen für Hausnäherinnen aufgestellt und ist in Lohnbewegungen in der Stoffschuhherstellung und der Stickerbranche. Dem Gauverband Dresden ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, mit dem Dresdener Hausfrauenbund, der Organisation der Hausfrauen für Dresden und Umgebung, dem Deutschen Offizierbund und dem Kath. Frauenbund einen Tarif für die Privatarbeiterinnen abzuschließen. Besonders der Hausfrauenbund setzte der Forderung, auch für die Arbeiterinnen, z. B. die Ausbesserinnen, die zu Hause arbeiten, Stundenlöhne festzusetzen, starken Widerstand entgegen. Auf Antrag des Zentralarbeitsnachweises, der vom Hausfrauenbund unterstützt wurde, kam dann schließlich doch noch der Satz in den Tarif, daß Vereinbarungen nach Stücklohn auf Grund des festgesetzten Stundenlohnes zulässig sind.

Dresden hat mit dem Verband Deutscher Wäschegebetliche und Wäschehersteller einen Tarif für Bettwäsche abgeschlossen, der am 1. Mai in Kraft getreten ist. Der Tarif ist für die einfachen Sachen auf einem Stundenlohn von 2,50 M. ausgebaut, für die feineren, garnierten Sachen auf einem Stundenlohn von 3 M. Diejem Tarif soll ein Anhang für feine Damenwäsche beigelegt werden.

Blumen tragen, es muß Obst und Gemüse bringen und zwar mindestens so viel, daß die Ausgaben gedeckt werden.

Wie wäre es, wenn unsere „Heimarbeiterin“ da den Anfängerinnen Hilfe brächte, wenn die alten Gartenbauerinnen Rat erteilen und zwar aus allen Teilen Deutschlands, denn hier scheidet sich wirklich eines nicht für alle; wer schönen, fetten Boden hat, der kann sich nicht vorstellen, wie viel Wasser der märkische Sand braucht. — Heute soll kurz über die notwendigste Arbeit, die im Juni geschehen muß, berichtet werden. Die Tomaten werden in diesem geeigneten Jahr wohl auch bei uns in Norddeutschland reif, wenn sie richtig behandelt werden, d. h. daß sie pünktlich und sorgfältig angebunden und alle Nebentriebe ausgebrochen werden; sie brauchen guten Boden und viel Wasser. Auf freigeordnete Spinatbeete können noch Buschbohnen oder Herbststrüben gesät oder Kohl und Kohlrabi gepflanzt werden. Wir haben immer gern, um Platz zu sparen, Kopfsalat und Kohlrabi zusammen auf ein Beet gepflanzt, wenn der Kohlrabi Platz braucht, kann der Kopfsalat schon heraus. Die Erbsen müssen, so weit dies noch nicht geschehen ist, gestengelt und täglich alle Beete gegossen werden. Die Beete müssen von Unkraut freigehalten werden, bei größeren Stücken Land muß die Arbeit so eingeteilt werden, daß jedes Beet ungefähr alle drei Wochen einmal gehackt wird. Viel Arbeit machen die Erdbeeren; schon das Pflücken ist nicht nur Freude, besonders weil die Erdbeeren für den Verkauf nicht ganz reif sein dürfen und die Frucht nicht mit den Fingern berührt werden darf. Regnet es viel, so müssen Bretchen, Schieferstücke oder Zoncherben unter die reisenden Früchte gelegt werden. Nach der Ernte müssen alle Ausläufer und kranken Blätter entfernt und die Erdbeerbeete mit frischem Dünger belegt werden. Die kräftigsten Ausläufer werden auf ein neues Beet gepflanzt, denn die Erdbeeren tragen höchstens fünf Jahre gut, darum müssen immer neue Beete mit jungen Pflanzen angelegt werden. Bei den Obstbäumen, die ja in diesem Jahre sehr gut angelegt haben, muß, wenn die Früchte zu dicht sitzen, ein Teil ausgebrochen und die Bäume flüssig gebümt werden. Abblühende Äste müssen abgeschnitten, und die Äste von Raupen, Säusen und Mehltau freigehalten werden. Haben wir noch ein Plätzchen frei, so säen wir Stiefmütterchen und Bergfahnenmisch, das ist viel blühtiger, als wenn wir im nächsten Jahr Pflanzen kaufen müßten, dies kann aber ev. auch noch im Juli geschehen.

Es wäre noch viel zu tun und viel zu sagen, aber im Juni ist Verbandstag, und da wird der Raum in der „Heimarbeiterin“ für noch Wichtigeres gebraucht. Hoffentlich Fortsetzung in der nächsten Nummer.

Aus unserer Bewegung.

Berlin-Nord. Um dem lang gehegten und oft ausgesprochenen Wunsche unserer Mitglieder, die im Norden von Berlin wohnen, nachzukommen, haben wir in der Schönhauser Allee 134 a ein Nordbüro errichtet, das jeden Dienstag von 4-7 Uhr geöffnet ist. Seit etwa einem Monat besteht diese Einrichtung. Mit einem kurzen Ueberblick über den Besuch der Sprechstunde soll hier Bericht erstattet werden, was in den Tagen dort getan wurde. Das Nordbüro wurde bisher von 217 Mitgliedern aufgesucht, die dort für 1470,60 M Waren und für 3009 M Garn einkauften. An Beiträgen wurden dort 370,15 M gezahlt und an Krankengeldzuschuß 115 M den Antragstellerinnen ausgedrückt. Wertvoller und wichtiger für das Berufs- und Gewerkschaftsleben unserer Mitglieder sind aber die Auskünfte, um deren willen viele sich auf den Weg zum Nordbüro machten. Außer dem Verkauf von Tarifen und der damit verbundenen Erläuterung des Inhaltes der tariflichen Bestimmungen wurde in fünf Fällen Ausklärung über festgesetzte Löhne, Garnlieferung und Urlaub gegeben. Die augenblickliche Krise im Wirtschaftsleben und die damit verbundene Arbeitslosigkeit vieler Heimarbeiterinnen gab Veranlassung, daß siebenmal Auskunft über Erwerbslosenfürsorge und die nötigen Schritte zur Erlangung der Unterstützung erteilt werden mußte. Der warme Sonnenschein lockt hinaus, und wer das ganze Jahr gebüht über der Nähmaschine gesessen hat, sehnt sich hinaus in die weite, freie und schöne Natur. Sieben Mitglieder wurden für unser Erholungsheim in Sachsenhausen vorgemerkt und dreimal Adressen mitgeteilt von Stellen, die Kinder aufs Band schicken. Mit Tarifklagen und Krankenkassenangelegenheiten kamen drei Mitglieder, über den Verbandstag hielten sich drei Mitglieder Auskunft; Lehrcurse, Rechtsfragen in Testament- und Wohnungsangelegenheiten; Gruppenvorstand und Arbeitsvermittlung gaben Mitgliedern Veranlassung, zur Schönhauser Allee zu kommen, die Betriebsratwahlen und die damit zusammenhängenden Fragen sind jedesmal wiederholt Gegenstand längerer Besprechungen geworden. Daneben wurde

die öffentliche Versammlung in der Sophienschule über Betriebsräte, die Verammlung der Schirmherinnen, die Zusammenkunft der Mitglieder aus der Herren- und Knabenkonfektion und endlich der Tischbilderabend der Gruppe Nord bekanntgegeben, Werbeadressen verteilt und Aufnahmen gemacht. Der erste Rückblick ermutigt uns, die angefangene Arbeit fortzusetzen. Es ist genug Zeit, daß noch mehr Mitgliedern dort geraten und geholfen werden kann. Wir erwarten auch ferner regen Besuch und lebhaftes Inanspruchnahme des Nordbüros.

Berlin-Süd. Unsere Gruppe hat es Ernst genommen mit dem Durchberaten der Sitzungen. Außer in der eigentlichen Monatsversammlung haben wir uns in einer gut besuchten außerordentlichen Zusammenkunft lediglich damit beschäftigt, jeden einzelnen Paragraphen daraufhin zu prüfen, ob wir ihn so erhalten wissen möchten, ob wir ihm eine andere Fassung geben oder ihn gar ganz streichen wollten. Mit stichtlichem Interesse folgten alle den Ausführungen und Vorschlägen der ersten Vorsitzenden, aber auch manche Anregung kam aus dem Kreise der Mitglieder, manche Meinung wurde kräftig vertreten. So stimmte z. B. die Gruppe gegen die Stimme ihrer Vorsitzenden dafür, daß der Gewerbeverein seinen alten, sieben Namen umändern möge in „Verband der Heimarbeiterinnen“ mit der Begründung, daß der Name „Berein“ nicht genügend das Gewerkschaftliche betone, daß besonders Unorganisierte sich dadurch oft abhalten ließen, beizutreten. So ging es weiter von Paragraph zu Paragraph. Die Nähmaschinenbeihilfe möchte die Gruppe ganz streichen wissen, da sie ihrer Meinung nach bei den jetzigen Preisen für Nähmaschinen eine außerordentliche Belastung der Hauptklasse bedeutet. Am größten war natürlich die Meinungsverschiedenheit, als wir zur Festsetzung der Mitgliederbeiträge kamen. Drei Anträge standen endlich zur Abstimmung: Einige Mitglieder wünschten nur zwei Beitragsstufen, und zwar 1,- M und 1,50 M, andere waren für drei Klassen 50, 75 und 100 Pf. und der Rest für den Antrag des Hauptvorstandes 40, 60, 80 und 100 Pf. Mit Stimmenmehrheit wurde der Antrag auf 50, 75 und 100 Pf. angenommen. Der Wunsch des Hauptvorstandes, daß der Satz „die Vertrauensfrauen verwalteten ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich“ erhalten bleiben möchte, fand ungetheilten Beifall. Die Vertrauensfrauen wissen, daß ohne ihre treue Mitarbeit ein Weiterbestehen und Gedeihen der Gruppen und damit des Gewerbevereins unmöglich wäre. Dieses stolze Bewußtsein entschädigt sie für viel Mühe und Arbeit. Die Beteiligung an der Aussprache war so rege, daß auch in dieser Versammlung noch nicht die Durchberatung der Sitzungen beendet werden konnte. Ueber den Altersbeitrag — für Mitglieder, die nicht mehr voll erwerbsfähig sind und daher die erhöhten Beiträge nicht zahlen können — und über die Anträge der anderen Gruppen muß noch in der Juniversammlung beraten werden. Am 18. Mai zählte die Gruppe 975 Mitglieder — ob es wohl gelingen wird, bis zur Juniversammlung 25 dazu zu gewinnen, damit das Tausend voll wird? Glück auf zum Werden!

An alle!

Zur Vollendung meines sechzigsten Lebensjahres sind mir von so vielen Seiten Glück- und Segenswünsche zugegangen, daß ich ganz beschämt dastehe.

Es ist doch wahrlich nicht mein Verdienst, daß ich diese Altersgrenze erreicht habe! Aber nun haben mir all die freundlichen Zuschriften getan, ob sie nun aus den Reihen unserer Mitglieder, von Freunden im Parlament, von christlichen Gewerkschaftlern oder von all denen kamen, mit denen mich das Leben sonstwie zusammenführte. Treuen Dank für jedes gute Wort und das Gebührende, weiter arbeiten zu wollen für Volk und Vaterland, so lange Gott der Herr mir die Kraft dazu gibt.

Berlin, Pfingsten 1920.

Margareta Wehm.

Versammlungsanzeiger.

- Mons. 10. Juni, 8. Juli, 7 Uhr, Stumentstr. 79, Vereinshaus
- Berlin-Nord. 14. Juni, 13. Juli, 1/28 Uhr, Alt-Neckl. 25, Gemeindehaus.
- Berlin-Nord. 9. Juni, 14. Juli, 1/28 Uhr, Adlerstr. 52, Saal der Brodenversammlung.
- Berlin-Nordost. 8. Juni, 13. Juli, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Hof II, Stadtmittelsaal
- Berlin-Ost. 14. Juni, 12. Juli, 1/28 Uhr, St. Franziskaner Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd. 1. Juni, 6. Juli, 7 Uhr, Johannistisch 5, Eingang Brachvogelstraße, gr. Saal.

